

Untersuchungen
über
den tirolischen Ortsnamen
Igels.

Von

Ludwig Freiherrn von Hohenbühel,

genannt

Heufier zu Rason.



Motto:

„Nomina si nescis, perit et cognitio rerum“.

Linné, Philosophia botanica. Thesis 210.

(Wenn du die Namen nicht kennst, entschwindet
die Kenntnis der Dinge.)

Einleitung.

Wer eine geologische Karte Tirols betrachtet, sieht un-
gemein deutlich, wie die Stirn-*moräne* des vereinigten Stubai-
Wipphaler Gletschers durch den Bergisel genöthiget ward,
sich in zwei Arme zu theilen, jetzt die beiden Mittelgebirge
von Innsbruck zu beiden Seiten der Sill. Auf dem östlichen
Arme liegt das kleine Dorf Igels. Der Pastberg, welcher
in den Lanser Köpfen gipfelt, bildet eine wohlthätige Schirm-
wand seiner ländlichen Abgeschlossenheit, der Patscher Kofel
aber lenkt den Blick in die hochalpine Region, wo die rosen-
rothe Primel auf dem Böden schimmert und die Jochlispel
beim ersten Morgengrauen ihren Lockruf ertönen lässt. Die
uralte Hohenburg lehnt am Rande des Fichtenwaldes, der,
ein wahres Kinderparadies, die stille Taxburg verbirgt.

In den deutschen Ländern Oesterreichs ausserhalb Tirols
sind die Ortsnamen, besonders in den durch die Völker-
stürme zu Einöden gemachten Gegenden, meist leicht auf
deutschen Ursprung zurückzuführen, nicht so in Tirol, wo
bekanntlich die seltsamsten Laute dem Fremden ins Ohr
klingen. Hier, auf dem genannten Mittelgebirge, ist eine
ganze Reihe solcher Namen, der Menge gleichgiltig, den
Forschern aber aufgerichtete Fragezeichen, die eine befriedi-
gende Antwort verlangen. In der festen Ueberzeugung, dass
keine Wirkung ohne Ursache sei, dass die Verbindung
von Ursache und Wirkung die ganze Welt beherrsche,
dass also auch die Namen diesem Gesetze folgen, in der
Ueberzeugung, dass die Namen nicht selten die älteste Ge-

schichtsquelle der Orte sind, dass sie allein noch reden, wo Papier und Pergamente schweigen, sie, die lebendige mündliche Ueberlieferung, in dem Gefühle, dass die Erforschung und Deutung dieser mündlichen Ueberlieferung eine höchst anziehende Aufgabe ernster Studien sei, lege ich in den folgenden Zeilen einen Versuch vor, den Namen Igels auszulegen.

I.

Igels oder Igls?

Ich schreibe Igels, nicht Igls und folge damit der Schreibweise des Kartografen Burgklehner (1629), der Topographen Zoller (1806, 1827) und Tinkhauser (um 1856), des Chronisten Sinnacher (1827, 1834), des Geschichtsschreibers Egger (1872, 1880), der Onomatologen Steub (1854) und Schneller (1870).

II.

Der Igel.

Schwerlich könnte Jemand im Ernst behaupten, der Ortsname Igels bedeute das bekannte Stachelthier Igel und sei einfach dessen zweite Endung. Dazu müsste ein zureichender Grund vorhanden sein; es fehlt aber im vorliegenden Falle jede Spur eines solchen. Nicht einmal der Scheingrund eines redenden Wappens ist vorhanden. Hätte Igels ein Wappen, so prangte wohl sicher der Igel als Wappenthier im Schilde und könnte irrtümlich als Zeichen der Abstammung des Namens angeführt werden, wie z. B. Rattenberg, der Berg des Rato, des Wappens wegen als das Rad am Berg ausgelegt zu werden pflegt.

III.

Die Hugili-Frage.

Peter Anich schreibt in seiner im Jahre 1774 erschienenen Karte von Tirol Ygls, eine Schreibart, welche meines

Wissens sonst nirgends vorkömmt. Bekanntlich wird dieser griechische Anfangsbuchstab korrekt wie das deutsche Ü (Umlaut von U) ausgesprochen, was jedoch bei unserem Dorfnamen nicht der Fall ist. Es ist auch nicht anzunehmen, dass Anich aus diesem Grunde den Namen so geschrieben habe, indem die ganz ungerechtfertigte Verwechslung von i mit y in der Barock-Zeit allgemein Mode geworden war und einmal in Gebrauch gekommen erst in neuester Zeit allmählig wieder verschwand. Wird ja selbst der Name Tirol in deutschen Landen ausserhalb Oesterreichs hartnäckig noch heutzutage ohne allen und jeden zureichenden Grund mit y geschrieben. Anich's Schreibart von Igels führt unwillkürlich auf die Vermuthung, ob etwa Igels von einer Verkleinerungsform des althochdeutschen Personennamens Hugo abzuleiten sei. Den heutigen Familiennamen Hügel leitet Förstemann (althochdeutsches Namenbuch I, 752) von Hukili ab, einer männlichen Koseform von Hugo, während Hugila die weibliche Koseform ist. Eine andere Form von Hukili ist Hugili (Graff, althochdeutscher Sprachschatz, IV. 784), von Hugu, Hugi, das ist: Verstand, Sinn, Geist (Graff, a. a. O. 782.) Hügelheim im Grossherzogthum Baden lautete im 8. Jahrhundert Hughilheim (Förstemann a. a. O. II. Zweite Auflage. 857). Allein alle Umstände vereinigen sich, um obige Vermuthung als unrichtig zu erklären. Der Name Hugo, der, wie es scheint, in Burgund entstanden ist, gehört in Tirol zu den allerseltensten Namen. Er ist da nirgends in Namen von Oertlichkeiten übergegangen. Der Deutsche und am wenigsten der Deutsch-Tiroler wirft das H am Anfange der Wörter fort, gleich dem Italiener, der aus Hugil den durch Dante (*Inferno. Canto XXXIII. 13,85*) allgemein bekannt gewordenen Namen Ugolino bildet. Im Gegentheil, der Deutsch-Tiroler macht es mundartlich eher zu Ch. Er sagt immer mit aller Schärfe des Anlautes Hans, Hedwig, Heinrich, Hermann, Hieronymus, Hilarins; er würde also Hugils und Hugls, aber nie Ugils oder Ugls sagen, woraus dann ein Igels hätte werden können. Auch wäre die genitivische Form

in s mit Wegfall des Gattungswortes Dorf ganz und gar gegen den Gebrauch bei Bildung tirolischer Ortsnamen. Die Hugil-Frage ist demnach entschieden zu verneinen.

Da andere deutsche Wörter als die bereits abgehandelten Worte Igel und Hugili, aus welchen der Name Igels abgeleitet werden könnte, mir nicht bekannt sind, die Fragen aber, welche sich an die mundartlichen deutschen Formen fremdländischer Heiligen-Namen knüpfen, erst später ihren Platz finden werden, so kann sogleich die zweite, nächst untere Schichte der tirolischen Ortsnamen: die lateinische, beziehungsweise ladinische, in Untersuchung gezogen werden.

IV.

Die Viculus-Frage.

Der vielseitige und fruchtbare Feuergeist Beda Weber, dessen grosses Verdienst, eine vortreffliche und vollständige Topographie Tirols geschrieben zu haben (1837, 1838), immer noch einzig dasteht, während Stafflers späterer Versuch (1841, 1844) ein edler Torso blieb, Beda Weber schreibt (das Land Tirol, I, 419), Igels sei abzuleiten vom lateinischen Worte „viculus“ mit Abstossung des Anfangsbuchstabens und schliesst daraus, die Ortschaft sei eine römische Niederlassung. Das Wort „viculus“ (Gässchen, Dörfchen), welches schon Livius (XXI, 33) gebraucht, hatten allerdings die Römer für Ortschaften des jetzigen Tirol in Verwendung; diess beweisen die zwei Dörfer Vigolo unweit Trient. Allein, sollte Igels wirklich von „viculus“ abgeleitet werden, so ist der Ausgang in „s“, das Zeichen der ersten Endung, verdächtig. Die Sprachen, welche sich in Tirol aus der lateinischen gebildet haben, die italienische und die ladinische, haben bei Ortsnamen die Endsilbe „us“ (erste Endung der einfachen Zahl) in der Regel, ja vielleicht ausnahmslos in „o“ umgewandelt oder ganz abgeworfen. Aus „vicius“ wurde im Italienischen Vigo, im Ladinischen (Alton, Beiträge zur Ethnologie von Ostladinien, S. 68), Vic. Aus „viculus“ ist Vigolo geworden und dem-

nach müsste Igel, den Wegfall des „o“ vorausgesetzt, nicht so, sondern Igel oder Ig heissen, um mit gutem Grunde von „viculus“ hergeleitet zu werden. Jedoch, da wäre ein Ausweg und Christian Schneller (Streifzüge zur Erklärung tirolischer Ortsnamen, S. 45. Sonderabdruck aus dem Tiroler Boten, Jahrgang 1870) hat darauf hingedeutet. Schon die römische Form könnte der Ablativ der mehrfachen Zahl gewesen sein und (in) „viculis“ gelautet haben, aus welchem dann ladinisch „vicoles“ geworden wäre. Ist diese Annahme aber auch sinngemäss? Kann ein Dorf die Mehrzahl eines Dorfes sein, oder angenommen, das Wort wäre im Sinn von „Gässchen“ zu gebrauchen, machen nicht mehrere Gässchen ein Dorf (vicus)? Ist es also annehmbar, dass die Mehrzahl des Wortes „viculus“ als Name eines einzelnen Dorfes gebraucht worden sei? Doch wohl nicht. Es ist im Deutschen ebenso. Wir haben in Tirol eine Menge Ortsnamen von Dörfern, welche Dorf, aber keinen einzigen, welcher Dörfer oder Dörfern heisst. Ebenso sind die zahlreichen Namen „Gassen“ für Weiler und Häusergruppen als Einzahl aufzufassen, nämlich in oder an der Gassen (ältere Form anstatt Gasse), wie der tägliche Gebrauch beweist. Es besteht übrigens noch ein Grund gegen die Auslegung von „Igel“ als „viculus“. Der angenommene Wegfall des „v“ kann nicht so leicht zugegeben werden. Im Gegentheil. Der Buchstabe „v“ haftet im Anlaut bei der Umwandlung von lateinischen, ladinischen und den für rhätisch gehaltenen Ortsnamen in verdeutschten Formen sehr hartnäckig und wird sogar verschärft. Man denke nur an die äusserst zahlreichen geographischen Eigennamen Deutsch-Tirols, welche ihre Wurzel oder eine ihrer Wurzeln unbestritten in „vallis“ (Thal) haben, nämlich: Vagschlung, Valaschga, Valatsches, Valawalla, Valban, Valbanair, Valbaus, Valbeson, Valbins, Valcamai, Valdein, Valderai, Valderuns, Valdgries, Valdetora, Valdharb, Valdigesta, Valdisol, Valdriauna, Valeid, Valetes, Valfletsch, Valfritsch, Valfurva, Valgenair, Valgenal, Valgenein, Valgin, Valgrata, Valgreit, Valier, Valkauns, Vallerjoch,

Vallerola, Vallerschein, Valesetscha, Valfutz, Vallong, Valtigl, Vallun, Vallura, Vallül, Valmarai, Valmeriz, Valmesei, Valmizon, Valming, Valmizon, Valmöder, Valnetsch, Valnid, Valpathän, Valplatz, Valquint, Valroar, Valring, Valrug, Vals, Valseriaun, Valschauer, Valschgair, Valschgira, Valschnal, Valschwer, Valschung, Valsun, Valtan, Valtengarten, Valtengu, Valtera, Valterschein, Valtin, Valtuar, Valtmatsch, Valtmon, Valtschera, Valtschnall, Valxän, Valzturn Valzuk, Valzur. (Anstatt V wird auch F oder W geschrieben). Auch bei den aus „vallis“ abgeleiteten Eigennamen, wo „a“ ausgefallen oder zu „e“ oder „i“ abgeschliffen ist, dann bei den häufigen aus „Villa“ (Landgut) oder „Vacca“ (Kuh) abgeleiteten solchen Wörtern wird der Anlaut nicht abgeworfen. Schliesslich muss ich sagen, dass mir kein einziger Fall bekannt ist, wo „v“ bei solchem Anlass fortfiel und gerade auch bei „vicus“ nicht. Die zwei Figgenhöfe, Gemeinde Wilten (Staffler, I, 491) können mit Fug von vicus abgeleitet werden. Wie oben erwähnt, wirft vicus im Ladinischen us ab, das en ist dann verdeutschte Endung. Ein ganz ähnlicher, diese Ableitung unterstützender Fall ist die Umwandlung von campus (Feld) in Gampen, der bekannte Pass zwischen Etschland und Nonsberg. Pigenò, eine Häusergruppe des Dorfes St. Michael, Gemeinde Eppan (spr. Biganoh, das a fast wie o), ist wohl sicher von „vicus novus“ (Neudorf) und der Weiler Piglon an der Etsch, Gemeinde Pfatten, (spr. Biglohn) wahrscheinlich ebenfalls von „viculus“ zunächst aus „vicolone“ abzuleiten. Ueberdies leitet Steub (z. rh. Ethn. 152) Weichenofen (Staffler, II, 440) von „vicus novus“ und Schneller Weichsölln bei Hopfgarten von „vicus solus“, den Hof Faigl bei Bozen von „viculus“, und Schwoich, Weiler und Gemeinde bei Kufstein, von „subvicia“ oder „subvicus“, ähnliche Bildung wie „suburbium“, also Vordorf, ab (Streifzüge, 36).

Aus allen diesen Gründen ist die Viculus-Frage verneinend zu beantworten.

V.

Die Eghelo-Frage.

Schneller (Streifzüge, 15) findet im Worte „Eghel“ (so heisst in Wälschtirol der Bohnenbaum) eine befriedigende Erklärung unseres „Igels“. In der That heisst der alpine Bohnenbaum (*Cytisus alpinus*, Miller) im Nonsberg, wo ein ladinischer Dialekt gesprochen wird, und in der ganzen Gegend von Trient, wie schon Mattioli (1500—1577) bezeugt, (*Opera omnia*, 665) Eghelo. Nach Anguillara (*Semplici*, citirt in C. Bauhin, *Pinax*, 391) wird der gemeine Bohnenbaum (*Cytisus Laburnum*, Linné) in Italien Eghano genannt. Der Name Eghelo der Nonsberger wurde mit geringer Lautveränderung von ihren deutschen Nachbarn an der Ostseite der Mendel angenommen. Der alpine Bohnenbaum oder Goldregen ist nämlich in Eppan unter dem Namen „Igelbaum“ bekannt. Der Grund, aus welchem Schneller Igels von Eghelo ableitet, liegt in dem Umstande, dass auch in Graubünden ein Dorf Igels liegt, seltsamer Weise so wie das tirolische Igels zunächst einer Ortschaft Vill (H. L. Lehmann, die Republik Graubünden. Magdeburg. 1797. I. 393), welches Igels in einer Urkunde des dreizehnten Jahrhunderts „Egenes“ lautet (Steub z. rh. Eth. 174). Allein! der Bohnenbaum (*Cytisus Laburnum*, Linné und *C. alpinus*) wächst weder in Graubünden wild (C. F. Nyman, *Conspectus florae Europaeae*, 155), noch im nördlichen Tirol (Hausmann, *Flora von Tirol*, 119 und eigene Beobachtung); die Annahme, dass die beiden Igels mit dem ladinischen Namen des Bohnenbaumes zusammenhängen, ist daher sachlich unzulässig. Der ladinische Name des Bohnenbaumes stammt wohl von „aculus“ (kleine Spitze), weil nach Mattioli (am angeführten Orte) aus seinem Holze die besten Pfeilspitzen geschnitzt wurden.

VI.

Die Aquila-Frage.

Ist vielleicht ausserhalb Tirols die Lösung des Räthsels zu suchen? Bei Trier ist die Igeler-Säule, in Mainz der

Igel-Stein: Die Igeler-Säule, das schönste Römer-Denkmal diesseits der Alpen, neben dem Dorfe Igel unweit Trier, der Igel-Stein, auch römisch, in der Citadelle von Mainz, angeblich das Grabmal des Drusus. Eine antike Namensform des Dorfes Igel ist nicht bekannt, in mittelalterlichen Urkunden kommt es als *Igula*, *Eigle*, *Egula* (Pfarrer Schimmelfennik in Igel, briefliche Mittheilung vom 15. Dezember 1880 an mich) und *Egle* (Dr. Hettner aus dem städtischen Museum in Trier, 30. Nov. 1880, ebenso) vor und wird mit grosser Wahrscheinlichkeit von „*aquila*“ (Adler) abgeleitet, weil die Figur eines Adlers die Igeler-Säule krönt (Hettner und Schimmelfennik a. a. O.). Auch der Name des Igel Steines, der in den landläufigen Handbüchern missbräuchlich Eichelstein genannt wird, dürfte ebenso auszulegen sein (Dr. Hettner a. a. O.). Die Ableitung des tirolischen „Igels“ von „*Aquila*“ oder „(ad) *aquilas*“ passt sachlich ganz und gar nicht; Igels muss in anderer Weise auszulegen sein.

VII.

Iggelsdorf bei Lienz.

Im tirolischen Drauthale, hart an der Grenze Kärntens, liegt das Pfarrdorf Nikolsdorf (Staffler, Tirol. II, 469); Schematismus der Geistlichkeit der Diözese Brixen, (1881, 35), auch Iggelsdorf, (Tinkhauser, topographisch-historisch-statistische Beschreibung der Diözese Brixen, I, 598, Sinnacher, Beiträge zur Geschichte der bischöflichen Kirche von Säben und Brixen, V, 360) oder Iglisdorf (Egger, Geschichte Tirols, III, 213). Der Schutzheilige der Kirche ist nicht, wie man glauben sollte, der h. Nikolaus, sondern der h. Bartholomäus (Schematismus, wie oben). Die Schriftsteller, welche aus älteren Quellen schöpfen, schreiben, wie die Citate zeigen, Iggelsdorf oder Iglisdorf, und die älteste, mir bekannte Namensform ist *Ickldorff* (Burgklehner, die fürstliche Grafschaft Tirol. Landkarte in Kupferstich, mit der Jahrzahl 1629). Ich muss es also dahingestellt sein lassen, ob der Name Nilkosdorf das Dorf der Nikolaus bedeute, und ob nicht

vielmehr die Form Nikolsdorf nur ein volksthümlicher, unwillkürlicher Versuch sei, um dem unverständlich gewordenen alten Namen einen Sinn zu geben (etwa mit Anlehnung an die 1485 zu Ehren des h. Nikolaus geweihte Kapelle im nahen einst herrschaftlichen Schlosse Lengberg), ein Fall, der sehr häufig vorkommt und in den Gesetzen der Fortbildung der Eigennamen liegt. Gleichviel; aber diese beiden Namensformen geben einen Wink, um zu forschen, ob etwa im Namen „Igels“ der Name des Kirchenpatrons dieses Dorfes verborgen sei.

VIII.

Die Aegidius-Frage.

Die Curatie von Igels ist unter den Schutz des heil. Aegidius gestellt (Schematismus der Diözese Brixen für 1881, S. 60 und Staffler, II, 522). Die jetzige, den 13. November 1479 eingeweihte Kirche, zu Anfang des vorigen Jahrhunderts erneuert — die Weihbrunnenschale aus weissem Marmor am Eingange, in der in der Spät-Renaissance so beliebten Muschelgestalt, trägt die Jahrzahl 1701 — wurde am 27. Mai 1705 vom Fürstbischof von Brixen, Caspar Ignaz Graf Künigl nicht mehr zu Ehren des h. Aegidius allein, sondern zu Ehren aller vierzehn Nothhelfer, neuerdings eingeweiht (Tinkhauser, wie oben, II, 322, bezüglich der Einweihungen). Allein diese Vervielfältigung der Schutzheiligen von Igels griff nicht durch; selbst der officielle geistliche Schematismus, wie oben citirt, spricht jetzt nur mehr vom h. Aegidius. Dieser Name kommt in Igels in der Form „Gidl“ vor (Curat Vincenz Schiendl, Chorherr des Stiftes Wilten, Brief vom 7. Jänner 1881 an den Verfasser). In der sehr ähnlichen bairischen Mundart, wo er ebenfalls so lautet, ist er ausserdem auch in den Formen Gidi, Gigl, Gil, Gilg, Jilg gebräuchlich (Schmeller, bairisches Wörterbuch, 2. Auflage, I, 52, 873, 879, 902). In der neuen Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg, XII, 1846 ist auf S. 138—145 eine kurze Abhandlung von Anton

Perktold, Chorherr des genannten Stiftes, damals, 1846, Kurat in Igels, abgedruckt, welche den Titel führt: „Das Territorium von Igels mit den angränzenden Hochgebirgen in botanischer Beziehung, mit Rücksicht auf Erd- und Gebirgsarten“. Perktold sagt dort, Igels habe wahrscheinlich seinen Namen von dem dortigen uralten St. Aegid-Gotteshause empfangen. Allein diese Vermuthung hält vor einer tieferen Untersuchung nicht Stand.

Die ächte Verdeutschung des Namens Aegidius in tirolischer Mundart lautet nicht Gidl, sondern Gidi. (I. B. Schöpf, Tirolisches Idiotikon, 189). Gidl ist die Verkleinerungs-, die Kose-Form von Gidi. Diese wird wohl gegenüber Kindern, gleichstehenden Verwandten, Freunden angewendet, aber nicht gegenüber Schutzheiligen. Man sagt, der heilige Johannes, die heilige Gertrud, aber niemand sagt, der heilige Hans, die heilige Gedl. Es ist weiter in Tirol ganz ungewöhnlich, Ortsnamen nach Heiligen in der zweiten Endung zu bezeichnen. Mir sind nur zwei Fälle bekannt, ein St. Pauls in der Gemeinde Rodeneck und ein St. Pauls in der Gemeinde Eppan, allein selbst diese sind zweifelhaft, indem hier das Wort „Pauls“ auch eine Zusammenziehung aus der Nominativ-Form „Paulus“ sein könnte. Es ist schliesslich in Tirol nicht gebräuchlich, solche Ortsnamen ohne den Vorsatz „Sankt“ zu gebrauchen. Man sagt: In St. Jodok, in St. Peter, in St. Oswald, aber nicht in Jodok, in Peter, in Oswald. Diesen Einwendungen gegenüber könnte die Aegidius-Hypothese nur dann aufrecht erhalten werden, wenn der straffe Beweis dieses Ursprunges vorläge, insbesondere dadurch, dass vor der ersten Einweihung der Kirche zu Ehren des heil. Aegidius Igels einen andern Namen gehabt hätte. Dieser Beweis aber fehlt und es ist im Gegentheil sehr wahrscheinlich, dass schon zu jener Zeit der heutige Name in gleicher oder nur wenig verschiedener Form in Gebrauch war. Der schon genannte ehemalige Kurat von Igels, Chorherr Anton Perktold, nennt am angeführten Orte das Gotteshaus St. Aegid in Igels uralt. Es hat dort auch schon vor

1479, dem oben erwähnten Jahre der ersten Einweihung des jetzt stehenden Gotteshauses, eine Kirche bestanden. Die erste urkundliche Erwähnung derselben bringen Ablassbriefe von den Jahren 1286 und 1290 (Tinkhauser a. a. O. II, 322). Tinkhauser führt bei den Ortstiteln die alten urkundlichen Namensformen an, insofern sie von den jetzigen abweichen; auch Sinnacher pflegt bei vorkommenden Gelegenheiten dieses Verfahren zu beobachten. Da ungeachtet obiger Citate, deren ältestes fast 600 Jahre zurückreicht, weder Sinnacher noch Tinkhauser eine andere Namensform als Igels anführt, so ist die Annahme wohl begründet, dass wenigstens schon im Jahre 1286 der Name Igels bestanden habe und es ist, wenn auch die früheren Gründe gegen die Aegidius-Hypothese erwogen werden, kaum zu bezweifeln, dass der Name Igels schon vor Erbauung des ersten dortigen Gotteshauses zum h. Aegid im Gebrauche gewesen sei. Die erwähnten Ablassbriefe sind, allerdings nur in neueren einfachen Abschriften, unter der Bezeichnung 46 A im Wiltener Stiftsarchive aufbewahrt. Die dort gebrauchte Namensform ist Igels, einmal auch Igils. Die Kirchenpatrone waren zu jener Zeit die Heiligen Aegid und Alto.

IX.

Die rhätische Frage.

Ludwig Steub (Zur rhätischen Ethnologie, 174) führt unsern Namen auf ein vermuthetes rhätisches Wort Ucalusa zurück, findet den Namen der Insel Oclasa an der tyrrhenischen Küste damit verwandt und macht auf den ähnlich lautenden römischen Personennamen Oguleius aufmerksam. Steub (a. a. O.) ist auch der Meinung, dass das graubündtische Igels rhätisch sei, geht mit Rücksicht auf dessen mittelalterliche Form Egenes auf den vermutheten rhätischen Eigennamen Achunusa zurück und belegt diese Vermuthung mit dem Worte Achunisa, welches epigraphisch erwiesen ist (z. rh. Ethn. 174), dh. nach dem Zusammenhange und der Anlage des Steubischen Werkes, auf etru-

rischen Inschriften vorkömmt, welche bekanntlich von den Resten der rhätischen Sprache in Tirol und Graubündten sprachlich nicht als wesentlich verschieden gelten. Da l und n, dann sämtliche Vocale wenigstens in den arischen Sprachen leicht mit einander vertauscht werden, so darf das von Steub für das tirolische Igels vorausgesetzte „Ucalusa“ als Variante des epigraphischen „Achunisa“ betrachtet und es könnte mithin in einer dieser beiden Formen oder in einer dieser sehr ähnlichen Form, etwa Achunusa oder Achulusa, die ursprüngliche Gestalt des Namens Igels vermuthet werden.

Schneller fasst in seiner Abhandlung über die sogenannten rhäto-etruskischen Inschriften (Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Tirols, III, 175—208) die rhätische Sprache als einen Zweig der arischen Sprachenfamilie auf und sucht, nachdem die rhätische oder etruskische Sprache nicht entziffert sind, die Bedeutung der Inschriften aus der griechischen und lateinischen Sprache zu erklären. Wenn nun nach diesem Muster der Bedeutung der von Steub herangezogenen Wörter Ucalusa, Achunusa und Achunisa, woran auch Achulusa gereiht werden darf, als hypothetische Urformen des Namens Igels bei den verwandten arischen Sprachen mit Rücksicht auf die Sach- und Ortslage nachgeforscht wird, so bieten sich die lateinischen Wörter aquula, Wässerchen, (bei Plautus und Cicero) und casa, Hütte, (bei Varro und vielen Anderen) und es würde Igels etwa als die Hütte am Bach gedeutet werden können.

IX.

Schluss.

Alle diese Meinungen und Annahmen werden, wie mir scheint, von der Vermuthung übertroffen, dass unser Igels abstamme von colliculus, Hügelchen, (bei Apulejus) oder monticulus, Berglein, Hügel (im Spätlatein, erhalten in den tirolischen Namen Montigl, Hof, Gemeinde Terlan (Staffler II, 928), und Montiggl, Dorf, Gemeinde Eppan (Staffler II,

826), ähnlich wie *vallticula* in Valltigi, Thal, Gemeinde Ridnaun (Staffler II, 93), dann wohl auch in Iggelsdorf, (siehe oben), eine Ansicht, welche mir beziehentlich auf *monticulus* der Ethnograph Hr. Ludwig v. Hörmann mitgeteilt hat. Letztere gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit, dass unweit Igels an dem Wege zwischen Lans und Sistrans ein Feld den Namen Tigels führt (mündliche Mittheilung des oben erwähnten Curaten von Igels). Es ist die aus der ersten Endung stammende ältere Form, welche *Mont*, die erste Silbe, noch nicht völlig abgeworfen hat. Bei Igels wird anzunehmen sein, dass die Urform die vierte Endung war, nämlich (*intra* oder *ad*) *monticulos* (zwischen oder an den Hügeln). Igels liegt wirklich von Hügeln rundum eingefasst. Auch die vorhandenen alten Urkunden widersprechen dieser Annahme nicht. Abgesehen von den oben erwähnten einfachen Abschriften von Urkunden aus dem dreizehnten Jahrhundert ist als älteste Originalurkunde mit dem Namen Igels eine vom St. Albeins- und Jeneweinstag des Jahres 1358 datirte Urkunde bekannt, wo der Name Igels, so geschrieben, dreimal vorkommt, zuerst bei der Kirche, dann bei zwei Zeugen (Kundschaftbrief über die Messenstiftung des Heinrich Perchtinger, im Wiltener Stiftsarchiv, Nr. 46 B, dessen Benützung ich dem Archivar, Chorberrn Adrian Zacher verdanke). Nach alledem erscheint mir die Auslegung des Namens Igels als (zwischen oder an den) Büheln so zu sagen unzweifelhaft.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: [3_25](#)

Autor(en)/Author(s): Hohenbühel Ludwig Freiherr von

Artikel/Article: [Untersuchungen über den tirolischen Ortsnamen Igels. 119-133](#)